

Kommen der protestantischen und reformirten Kirche hatten sie keinen besseren Allirten, als die Protestanten und Reformirten selbst, d. h. als den Geist der Uneinigkeit, der zwischen diesen beiden Kirchen, und auch im Schooße jeder einzelnen, wüthete.

„Noch kein volles Vierteljahrhundert, daß es Luther gewagt hatte, die Theologie vom Staube der tödtendsten polemischen Scholastik zu befreien, so sängen seine unmittelbaren Schüler schon an, die wiederhergestellte Religion von ihrer vortrefflichen praktischen Abzweckung hinwegzudrehen, wieder Streitfragen auf Streitfragen zu häufen, und das schon zu der Zeit, wie noch gar nicht entschieden war, ob sich das Ungewitter auflären werde, dessen Ausbruch nicht mehr zu sehen Luther so sehnlich wünschte.“ (Spittler). Indessen hatte Luther selbst durch sein eigenes Beispiel solche Streitslust genährt. Sein leidenschaftlicher Kampf wider Zwingli und Calvin über den Punkt des Abendmahls und der noch verhängnißvollere der Gnade wurde nur fortgesetzt, nicht angefangen von seinen Schülern; aber freilich von diesen auch geführt wider Luther's Freund, den gemäßigten Melancthon, und wider dessen minder biegsame Anhänger, die man bald als Krypto-Calvinisten verfolgte. Politische Eifersucht zwischen den beiden sächsischen Linien und wechselnde Gesinnungen der einzelnen Häuser ermunterten den theologischen Krieg, und bestimmten zum Theil desselben Gang; so wie umgekehrt die Unversöhnlichkeit der Theologen einen bleibenden Zwiespalt zwischen die Kurhäuser Sachsen und Pfalz und die beiden anhängenden Stände brachte.

Der Uebertritt des Kurfürsten von der Pfalz zur reformirten Kirche war für die Protestanten ein schwerer Schlag. Während die Klugheit nicht minder, als der ächt evangelische Geist die Schwesterkirchen zur Vereinigung aufforderte, veranlaßte der Haß der strengen Lutheraner gegen die gemäßigteren (deren — Calvin's Lehre sich annähernde und nun selbst von Wittenberg aus ertönende — Formeln den ersten ein Gräuelformel waren) die Ausarbeitung einer genauer bestimmten symbolischen Schrift, der sogenannten Konkordienformel, welche, nach langwieriger und ränkevoller Unterhandlung, meist durch die Mühe des streitfertigen tübingerischen Kanzlers Jakob Andréa endlich zu Bergen zu Stande kam (1580), und die Trennung der beiden Kirchen vervollständigte. Aber neue Bewegungen folgten auf dieses zankgeborene Werk. Selbst Hinrichtungen, zumal des kur-